

Aufruf: Für einen neuen deutschen Entwicklungsdienst

Am 24. Juni 1963 wurde der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) gegründet. Über fast fünf Jahrzehnte war er weltweit im Einsatz gegen Armut, Unwissenheit und soziale Ausgrenzung, für Entwicklung von unten, Demokratie und Menschenrechte. Er war qualifizierter und kritischer Akteur der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und Partner unzähliger ziviler und staatlicher Organisationen. Er hat sich durch die Qualität seiner Arbeit und sein Auftreten weltweit hohes Ansehen erworben.

Tausenden Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfern gab er die Chance, sich solidarisch und professionell in Übersee zu engagieren – und dadurch Erfahrungen zu sammeln, die viele für ihr Leben prägten.

Das Aus für den DED – Ergebnis einer Fehlentwicklung

Seinen 50. Gründungstag wird der DED nicht erleben. Um das Scheitern der ursprünglich beabsichtigten Zusammenführung von Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) zu kaschieren, ließ die Bundesregierung Anfang 2011 den DED in der GTZ aufgehen. Seitdem heißt die Organisation Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Die GIZ versteht sich als ein weltweit tätiges Unternehmen der Entwicklungszusammenarbeit und verfolgt eine deutliche Wachstumsstrategie. Die DED-Zielsetzung des partnerschaftlichen Lernens und Helfens ist verschwunden.

Wir, der DED-Freundeskreis, ein Zusammenschluss ehemaliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DED, halten es für einen schwerwiegenden Fehler, dass der einzige deutsche staatliche Entwicklungsdienst aufgelöst wurde.

Die Begründung für das Ende des eigenständigen DED lautet gemeinhin, man habe Doppelstrukturen und Doppelarbeit „drinnen und draußen“ vermeiden müssen und könne nur so eine Entwicklungszusammenarbeit „aus einem Guss“ erreichen. Diese Begründung mag auf den ersten Blick plausibel erscheinen; einer fundierten Analyse hält sie jedoch nicht stand. Richtig wäre diese Begründung nur, wenn sich der DED als Entwicklungsdienst in seinen Zielen und seiner Arbeitsweise nicht von der GTZ unterschieden hätte. Im Unterschied zur GTZ war der DED nie ein „Unternehmen“; in seiner Trägerstruktur war neben dem Staat immer auch die Zivilgesellschaft vertreten. Den DED zeichnete aus, dass sein Personal bei Entscheidungen über die Projektpolitik auf allen Ebenen mitwirkte. Arbeitsrechtlich war die Tätigkeit der Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer *Dienst*, nicht Erwerbsarbeit.

Allerdings hatte sich der DED in den letzten zehn Jahren seiner Existenz der Arbeitsweise der GTZ stark angenähert und dabei die Grundsätze eines *Entwicklungsdienstes* zunehmend vernachlässigt. Abzulesen war diese Entwicklung unter anderem daran, dass sich die Berufsbilder von DED-Entwicklungshelfern und GTZ-Experten immer mehr ähnelten, sich die Einsatzorte der Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer tendenziell vom Land in die Stadt verlagerten und sie zunehmend als Berater in Behörden und Organisationen tätig wurden.

Was trotz dieser Annäherung im Personalprofil blieb, war die unterschiedliche Bezahlung. Die Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer waren, wie es im Entwicklungshelfergesetz heißt, „ohne Erwerbsabsicht“ tätig, sie erhielten kein Gehalt, sondern Unterhaltsgeld. Der GTZ-Experte erhält ein Gehalt mit entsprechendem Auslandszuschlag. Anders ausgedrückt: In der Endzeit des DED lag der wesentliche Unterschied zur GTZ nicht im Grad der Professionalität seiner Mitarbeiter, sondern schlicht im unterschiedlichen Einkommen. Der professionelle DED-Entwicklungshelfer war preisgünstiger als der professionelle GTZ-Experte.

Das Ende der eigenständigen Existenz des DED war somit auch das Ende einer rund zehnjährigen Fehlentwicklung. Am Ende war der DED zwar weiterhin formal ein Entwicklungsdienst, funktionierte aber wie eine kleine, kostengünstige Expertenorganisation, die über die Jahre immer tiefer in ein *Professionalisierungsdilemma* gestolpert war, aus dem sie sich nicht mehr befreien konnte. Viele, besonders diejenigen, die den Begriff „Entwicklungshelfer“ tilgen und durch den Allerweltsbegriff „Fachkraft“ ersetzen wollten, dachten auch gar nicht an eine solche „Befreiung“.

Eine wichtige Rolle bei dem Prozess der „Entkernung“ des DED als Entwicklungsdienst spielte die seit 1998 agierende Geschäftsführung. Gleichgültig, ob sie die Gefahren, denen ein eigenständiger Entwicklungsdienst in einem sich naturgemäß wandelnden Umfeld ausgesetzt ist, nicht erkennen konnte oder ob sie, einer „hidden agenda“ folgend, die Auflösung des DED aktiv betrieb: Tatsache ist, dass sie seit Ende der 1990er Jahre den Weg des DED weg von einem Entwicklungsdienst hin zu einer vorgeblich erst jetzt professionellen EZ-Organisation zügig beschritt.

Tatsache ist auch, dass sich im Laufe der Zeit die Berufsbilder, die in den Entwicklungsländern erwartet wurden und die der DED mit entsprechendem Qualifikationsprofil seiner Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer bediente, stark geändert haben. Kfz-Mechaniker, die ihren afrikanischen Auszubildenden zeigten, wo und wie der Schraubenschlüssel anzusetzen ist, wurden irgendwann zum Auslaufmodell. Handwerker wurden abgelöst von Ausbildern der Ausbilder, denen später Planer für Ausbildungsinhalte zur Seite standen.

Der DED hat sich immer als Fachdienst verstanden – seit Ende der 1960er Jahre bis zur Jahrtausendwende auch als politischer Fachdienst. Politisch heißt in diesem Zusammenhang nicht, dass die Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer sich in die Politik ihres Gastlandes einmischen sollten. Vielmehr wurde von ihnen erwartet, das gesellschaftspolitische Umfeld sowie die gesellschaftspolitischen Auswirkungen ihrer Tätigkeit mit zu bedenken. Sie sollten und wollten durch ihre Arbeit allerdings auch einen Beitrag für eine gerechtere Welt leisten. Für sie war wichtig, dass im jeweiligen Gastland Bedingungen herrschten, die es ermöglichten, gerade die nicht-privilegierten Bevölkerungsgruppen zu unterstützen. Die Tätigkeit als Entwicklungshelferin bzw. Entwicklungshelfer des DED war immer fachlicher *und* solidarischer Dienst.

Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen Entwicklungshelfern und Entwicklungsexperten ist die Berufsperspektive: Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer stellen ihre beruflichen Kenntnisse Menschen in einem Entwicklungsland für einen begrenzten Zeitraum zur Verfügung und kehren anschließend wieder in ihr Heimatland zurück. Weil sie wissen, dass positive Veränderungen in Entwicklungsländern auch abhängig sind von positiven Entwicklungen in den Industrieländern, beteiligen sie sich an der Sisyphusarbeit der Bewusstseinsveränderung bei Menschen in den reichen Ländern. Der Entwicklungsexperte hingegen hat die Berufsperspektive einer langfristigen, das gesamte Berufsleben umfassenden Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit.

Rolle und Profil des Entwicklungshelfers unterscheiden sich also erheblich von denen des Entwicklungsexperten. Diese Andersartigkeit muss in der entwicklungspolitischen Landschaft wieder hergestellt und sichtbar gemacht werden. Das Entwicklungshelfergesetz, das diesen Unterschied markiert, gilt unverändert und behält seine politische Berechtigung. Da man dieses spezifische Entwicklungshelfer-Profil schon in der Endphase des DED kaum noch gepflegt und sich nun unter Fusionsbedingungen in der GIZ davon gänzlich verabschiedet hat, **rufen wir zur Gründung eines neuen Entwicklungsdienstes auf.**

Dieser Entwicklungsdienst muss die veränderten Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern widerspiegeln, kann also kein Revival des DED von 1963 sein. In diesem neuen Dienst müssen die Grundsätze eines Fach *d i e n s t e s* bewahrt sein, in dem also entwicklungspolitisch motivierte und solidarisch engagierte Menschen für einen Zeitraum zwischen drei und fünf Jahren mitarbeiten.

Eckpunkte eines neuen Entwicklungsdienstes

Angesichts der sich weltweit verschärfenden moralischen Krise, der fortdauernden entwicklungs- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen und unter Beachtung der Maßgaben des Entwicklungshelfergesetzes sollte ein neuer Entwicklungsdienst an den folgenden Eckpunkten ausgerichtet sein:

1. Pluralistische Trägerschaft

Von einem reichen Industrieland wie der Bundesrepublik Deutschland fordern wir, dass der Staat einen eigenständigen Entwicklungsdienst mitträgt und wesentlich mitfinanziert. Dieser Dienst ist kein Unternehmen wie etwa die GIZ, sondern ein Dienst, der die Möglichkeit bietet, Menschen in Entwicklungsländern qualifiziert und solidarisch zu unterstützen und dabei selbst handelnd zu lernen, worin die Ursachen für die miserablen Lebensbedingungen der Bevölkerungsmehrheit in diesen Ländern liegen.

Die Trägerschaft eines solchen nationalen Dienstes ist breiter als die des „alten“ DED. Eine zivilgesellschaftliche Beteiligung – zum Beispiel durch Sozialverbände, Gewerkschaften, Jugendverbände, Industrie- und Handelskammern, Patenschaften von Unternehmen und Verbänden, Kirchen, entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen – ist zur Verankerung in der eigenen Gesellschaft unverzichtbar. Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer (EH), „weltwärts“-Freiwillige (FW) und Friedensfachkräfte (FFK) werden auch aus diesen zivilgesellschaftlichen Organisationen gewonnen und nach ihrer Rückkehr im Sinne des globalen Lernens wieder dort tätig.

2. Freiräume für Innovation und Kreativität

Die für die Tätigkeit der EH, FW und FFK notwendigen Freiräume für Innovation und Kreativität werden nicht durch überzogene politische, bürokratische, finanzielle, institutionelle oder organisatorische Zwänge, Regulierungen und Auflagen behindert.

3. Arbeitsweise und Partner

Der neue Entwicklungsdienst arbeitet nachfrageorientiert und formuliert gemeinsam mit Partnern Maßnahmen und Projekte, die in partnerschaftlicher und vertrauensvoller Weise durchgeführt werden. Er erkennt die Eigenverantwortung der Partner an und integriert seinen Beitrag in deren Arbeitsstrukturen. Der Schwerpunkt der Mitarbeit liegt bei der Förderung von Zivilgesellschaft und Selbstverwaltungsorganen, zum Beispiel Gemeinden/Verbänden, Selbsthilfeinitiativen, Frauenorganisationen, Stadtteilinitiativen, Bauern- und Handwerkerverbänden und entwicklungspolitisch orientierten Nichtregierungsorganisationen.

4. Zielgruppen- und Praxisnähe

Der neue Entwicklungsdienst arbeitet nah an Zielgruppen und Praxis, weiß aber, dass – um entwicklungspolitische Ziele zu erreichen – deren Umsetzung auf allen Ebenen gestärkt werden muss. Gemeinsam mit den Partnern vermittelt der neue Entwicklungsdienst zwischen lokalen, regionalen und nationalen Ebenen. Somit erfüllt er eine wichtige *Brückenfunktion* zwischen Staat, Kommunen, Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft. Er fördert die *Dialogfähigkeit* der unterschiedlichen Akteure und die Einbeziehung von Erfahrungen aus der Entwicklungspraxis in die Programmgestaltung.

5. Lerndienst und entwicklungspolitische Bildungsarbeit

Der neue Entwicklungsdienst bietet Freiwilligen und berufserfahrenen Fachkräften die Chance, auf Zeit in einem Entwicklungsland zu arbeiten, interkulturelle Kompetenzen zu erwerben und ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Eine gezielte Vorbereitung, die Begleitung der Tätigkeit im Partnerland sowie geeignete Verfahren der Mitwirkung gewährleisten eine wirksame Aufgabenerfüllung. Zurückgekehrte EH, FW und FFK sind authentische Erfahrungsträger für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Deutschland. Sie bringen ihr Wissen in die deutsche Gesellschaft ein, leisten so einen wichtigen Beitrag zu deren weltoffener und toleranter Gestaltung und verbessern das Verständnis für globale Zusammenhänge.

6. Keine Einbahnstraße

Der Austausch von Freiwilligen und Entwicklungshelfern darf nicht länger eine Einbahnstraße von Nord nach Süd bleiben. Es ist an der Zeit, mit dieser Arroganz der reichen Länder Schluss zu machen und einer möglichst großen Zahl junger engagierter Menschen aus Partnerorganisationen in Entwicklungsländern im gleichen Maße die Möglichkeit zu geben, in sozialen Projekten und Nichtregierungsorganisationen in Deutschland tätig zu werden und Wissen aus ihren Heimatländern einzubringen bzw. für ihre Heimatländer zu sammeln.

DED-Freundeskreis e.V.

Schloßgasse 36, 69502 Hemsbach

Mail: info@ded-freundeskreis.de

www.ded-freundeskreis.de